

5.70543

© Münchner Ent. Ges., Download from The BHL <http://www.biodiversitylibrary.org/>; [www.biologiezentrum.at](http://www.biologiezentrum.at)

194  
=ns.

# NACHRICHTENBLATT

## der Bayerischen Entomologen

Herausgegeben von der Münchner Entomologischen Gesellschaft

Schriftleitung: Dr. Walter Forster, München 19, Menzinger Straße 67

Postscheckkonto der Münchner Entomolog. Gesellschaft: München Nr. 315 69

Postverlagsort Altötting. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten

10. Jahrgang

15. Oktober 1961

Nr. 10

### Wunderland Monte Baldo

Von H. Pfister

Wer auf einer alten Landkarte den Grenzverlauf der ehemaligen K. u. K.-Monarchie verfolgt, kommt an eine Stelle am Nordostrand des Gardasees, von der ich Ihnen jetzt ein wenig berichten möchte. Dieses Gebiet — nördlicher Ausläufer des Monte Baldo — kann viel erzählen; es hat eine bis in unser Jahrhundert hineinreichende politische Geschichte, es hat aber auch eine hoffentlich noch viele weitere Jahrhunderte bestehende wunderbare Flora und eine nicht weniger bemerkenswerte Insektenfauna.

Einige Worte über den Berg selbst, seine Geschichte, seine Blumen und ein bißchen mehr über seine Schmetterlinge.

Über den Grenzverlauf habe ich schon etwas gesagt. Im 1. Weltkrieg haben sich dort erbitterte Kämpfe abgespielt. Davon künden noch heute vielfältige Spuren: Stacheldraht, Laufgräben, Unterstände, Kasematten, Schießscharten und andere prächtige Einrichtungen. Auf beiden Seiten haben Menschen wie wir dort Abschied von ihrem Leben nehmen müssen und sind für Ziele und Ideale gestorben, die, wie so oft, von späteren Generationen nicht mehr verstanden werden. Aber das Leben geht weiter, solange die Sonne scheint — auch dort auf dem Monte Baldo. Blut und Tränen von damals sind längst getrocknet, die Feindschaften vergessen, die Gräber verwachsen, geblieben ist nur der Berg und das Wunder seiner Natur.

Einige Worte über den Berg. Der Monte Baldo ist ein ziemlich isoliert liegender Komplex, der im Westen vom Gardasee, im Osten vom Etschtal begrenzt wird und etwa von Torbole bis Garda reicht. Jenseits der Etsch sind bereits die Monti Lessini, an deren Südfuß Verona liegt.

Von der Gardesana aus hat der Besucher des Gardasees eine prachtvolle Gesamtansicht des hier trotz der relativ geringen Höhe von etwas über 2200 m sehr wuchtig wirkenden Massivs. Steil aus dem See aufsteigende Liaszüge sind erst hoch oben von ausgedehnten Kalkfelspartien gekrönt. Große Olivenkulturen in den untersten Lagen werden im Nordteil bald von Steineichen, gegen Süden dann mehr von Flaumeichen und Hopfenbuchenbeständen abgelöst, nach denen sich vor Beginn eines schmalen Legföhrengürtels ein etwa ebenso schmaler Ring von Fichten, Lärchen und Buchen einschiebt. Dann beginnt in etwa 1700 bis 2000 m Höhe eine Art Hochplateau, das mehr einer welligen Hügel- als einer Hochgebirgslandschaft gleicht. Dieses weiträumige Landschaftsbild in



IV. INSJ  
I. B. NATL. VERN.

SMITHSONIAN INSTITUTION MAR 22 1962

dieser Höhenlage hat ein recht eigentümliches und ungewohntes Gepräge und wirkt trotz eingestreuter Steilabfälle, Felsengruppen und Waldzonen ziemlich einheitlich. In dem von uns häufiger besuchten Nordteil des Monte Baldo, etwa oberhalb Navene, ist ein recht gut ausgebautes und leicht befahrbares Straßennetz, das, nachdem Siedlungen in dieser Höhe außer zerstreut angelegten Almwirtschaften nicht mehr vorhanden sind, nur militärischen Zwecken dienen konnte. Es ist aber auch heute noch in sehr guter Verfassung. Weniger „gepflegt“ allerdings ist der Weg zum Rifugio altissimo, ein in ein phantastisch schönes Landschaftsbild gestelltes recht hübsches Unterkunftshaus der Sektion Rovereto in 2000 m Höhe, in dem man gut aufgehoben ist. Wir haben es im VW über einen Serpentinweg aus Franz Josefs Zeiten erreicht, aber auch für einen Fahrer der Tod und Teufel nicht fürchtet, ist die Auffahrt kein Vergnügen; ich warne jeden. Trotzdem sollte jeder, der dieses Gebiet besucht, die Küche des Rif. Damiano Chiesa probieren und sich zum Genuß des märchenhaften Panoramas soviel Zeit wie möglich lassen. Man kommt unwillkürlich ins Schwärmen, wenn man mal dagewesen ist und wieder daran denkt. Schluß jetzt damit, ich wollte Ihnen ja doch noch von Blumen und Schmetterlingen des Berges erzählen.

Die Flora ist, wie gesagt, regelrecht berühmt und schon viel ist darüber berichtet worden. Wer ganz schnell Genaueres darüber wissen will, schaffe sich die 1959 im Verlag Fischer, Stuttgart, erschienene „Bildflora der Südalpen“ von Pitschmann-Reisigl an, ein feines, handliches Taschenbuch, in dem die Flora des Gebietes zwischen Comersee und Etschthal nördlich bis zum Veltlin und den Rhätischen Alpen gründlich, übersichtlich und mit schönen Bildern erfaßt ist. Es sind zuviel neue Eindrücke, die ein erster Besuch vermittelt; so bleibt mir an dieser Stelle nichts anderes übrig, als wenigstens die auffallendsten Pflanzenformen zu zitieren und zwar etwas aus der Höhenlage, die ich mir ziemlich oft und genau ansah: 1500—2000 m. Da ist zunächst die im Vorkommer blühende wilde Pfingstrose (*Paeonia foemina*), deren riesige, rot leuchtende Blüten an vielen Stellen in etwa 1700—1800 m Höhe in die ausgedehnten Strahlenginsterbestände (*Cytisanthus radiatus*) eingestreut sind. Damit muß ich auch gleich über einen Schmetterling berichten. An diesen Pfingstrosen, die auch in lockeren Flaumeichenbeständen häufig zu finden sind, lebt die Raupe einer der schönsten und größten europäischen Tortriciden. Es ist *Pelatea klugiana* Fr., deren halb purpurrote, halb olivfarbene, mit metallglänzenden Schuppen durchsetzte Vorderflügel dem Tier ein eigentümlich fremdartiges, fast exotisches Gepräge geben. Die Raupe lebt zur Zeit, wo sich die Blütenknospen der Pfingstrose entwickeln und richten diese arg zu. Die zu wüsten Kneueln versponnenen Knospen entwickeln sich nicht, sondern sterben bald ab, nachdem sich das Räupehen verpuppt hat. Die Puppenruhe ist recht kurz und der Falter erscheint bereits, wenn die Pfingstrosen blühen. Sie verlassen diese kaum, fliegen aufgescheucht nur wenige Schritte und kehren bald wieder zu ihren Paeonien zurück. Die Art ist recht häufig und durch die schon von weitem auffallenden Fraßspuren der Raupe auch sehr leicht zu finden. Viel schwieriger ist es schon, in dem dichten, etwa kniehohen Stachelginstergestrüpp die braune Raupe der viel selteneren *Depressaria umbellana* Steph. auszumachen, die in wenig auffallenden Gespinnströhren an Verästelungen der Ginsterzweige hausen. Ihre Zeit ist der Hochsommer, der Falter erscheint auch bald nach der Verpuppung, etwa Ende August, und gehört zu den hübschesten, interessantesten und variabelsten Depressarien. Seine Speisekarte scheint größer zu sein als angenommen wird. Unten im Tal der Sarca lebt er an Pfriemenginster (*Spartium junceum*), in Westeuropa wird er an *Ulex* ge-

funden und bei mir zu Hause in Hof fing ich auch einmal einen Falter, der sich nirgends anders als an den Zierginstern der Steingärten der Umgebung entwickelt haben kann.

Auf feuchten Rohböden in den Weidegebieten der gleichen Höhenlage wächst eine der schönsten Distelarten die ich kenne: die großartige *Cirsium eriophorum*. Fast mannshoch wird die ungemein dornige ornamentale Pflanze, an der sich eine der seltensten europäischen Federmotten, die wundervolle *Alucita nephelodactyla* Ev. entwickelt. Lange Zeit war sie nur aus dem südlichen Rußland, aus Sarepta, bekannt und die ersten spärlichen und sehr zerstreuten Funde aus dem Alpenraum wurden zunächst mit großer Skepsis aufgenommen. Im Monte-Baldogebiet ist ihr Vorkommen — erstmals von Jäckh, Bremen, festgestellt — so sicher wie das Amen in der Kirche. So häufig ist sie allerdings nicht, wie die oft gefundenen Fraßspuren der Raupe vermuten lassen. Am gleichen Standort finden sich in größeren und kleineren Gruppen Bestände von *Senecio fuchsii*. Dieses stattliche Kraut beherbergt die größte unserer Federmotten *Platyptilia nemoralis* Z., ein wunderschönes Tier, das ich dort allerdings nur ganz vereinzelt fand. Sonst bietet dieses Gebiet nicht eben viel. *Par-nassius apollo* L. und seine „schwarze Schwester“ *mnemosyne* L. findet man mal einzelner, mal häufiger, wie sich's eben gerade trifft. „Natürlich“ sind die dort fliegenden Formen besondere, ausführlich beschriebene Rassen mit eigenen Namen: *monte-baldensis*. Aber sie sehen genau so aus, wie *apollo* und *mnemosyne* anderswo auch aussehen. Etwas anderes ist es schon mit der *bryoniae*-Population des Monte Baldo, die hier in einem ganz ungewöhnlichen Formenreichtum auftritt. Er reicht von hellsten bis — sagen wir — ziemlich dunklen Stücken. Ganz dunkle Tiere, wie sie zum Durchschnittstyp der nordalpinen Formen gehören, habe ich dort allerdings noch nicht gesehen. Sie fliegen etwa gleichzeitig mit der viel häufigeren orangefarbenen *Fidonia limbaria* Fbr., einem Giustertier. Bei späterer Gelegenheit habe ich die Raupen dieses hübschen Spanners gesucht und auch gefunden. Sie waren ausnahmslos gestochen. Am gleichen Flugplatz haben wir auch einmal Nachtfang getrieben. Die Nacht war reichlich kühl. Trotzdem flog in großer Menge die kleine hochalpine Form von *Agr. cinerea* Hbn., zahlreiche *Agr. simplonia* Hbn.-G., einzelner *Agr. seana* Hbn.-G. und *lucipeta* F. neben dem üblichen Getier dieser Alpenlagen. Auf einige Spezialitäten möchte ich aber doch noch besonders eingehen. Es sind dies die Erebien *stygne* O., *nerine* Fr. und *ottomana* HS.

*Stygne* und *nerine* fliegen zusammen an warmen, steinigem, blumenreichen Südhängen, letztere in einer ungewöhnlich großen Form mit wenig Bindenzeichnung.

Viel interessanter aber als diese beiden Arten ist die merkwürdige *Erebia ottomana* HS., die hier ihren einzigen Standort im Alpenraum hat. In früheren Werken wird sie als Form von *Erebia tyndarus* Esp. angesehen, kann aber wegen ihrer Größe und völlig anderen Unterflügelzeichnung unmöglich mit ihr verwechselt werden. Das eigentümliche Tier haben wir nur ganz lokal etwa zwischen 1700 und 1900 m auf Grasmatten angetroffen. Es ist nicht gerade selten, war aber auch durchaus nicht häufig, am häufigsten noch am Südhang unterhalb des Rifugio Altissimo. Bitte schonen!

Die Art fliegt dort dicht am Boden zwischen harten, trockenen Grashalmen und ist meist, vor allem die viel selteneren Weibchen, schon nach kurzer Flugzeit beschädigt. Die Variationsbreite ist erheblich. In ihrem Fluggebiet wächst häufig eine hübsche *Carex*-Art, die nach dem Berg ihren Namen bekommen hat: *Carex baldensis*. Auch eine Anemone gibt es da, welche den gleichen „Vornamen“ trägt. An Felsspalten findet man

da und dort die herrliche Rapunzel *Phyteuma comosum* mit ihrem bizarren, violettblau und weiß gefärbten Blütenkopf. Sie hält oft gute Nachbarschaft mit dem Bergseidelbast oder auch mit dem Edelweiß.

Ich weiß, das Bild der Monte-Baldoflora läßt sich in einem kleinen Bericht nicht annähernd abrunden. Es gibt darüber viel zu viel zu sagen, so daß ein paar Zitate eben nur ein paar Zitate bleiben. So kann auch die Aufzählung von Namen nicht mehr sein: *Erythr. Dens-canis*, *Lilium bulbiferum*, *Asphodelus albus* (eine imponierende Erscheinung, dieser „weiße Affodill“), *Gentiana lutea*, *Cyclamen europaeum*, *Daphne encorum*, *Daphne laureola*, *Helleborus foetidus*, *Paradisica liliastrum*, eine schöne, große weiße Lilie, die in Gruppen im Frühsommer blüht — ein bezauberndes Bild.

Meine kleine Rückerinnerung an den Monte Baldo geht zu Ende. Er ist groß und ich kenne nur einen ganz kleinen Teil von ihm, von seinen Tieren, seinen Blumen und seiner Landschaft. Davon habe ich Ihnen jetzt ein wenig erzählt.

Anschrift des Verfassers:

Hermann Pfister, Hof/Saale, Hermann-Löns-Straße 29

## Wanderfalterbeobachtungen 1958, 1959 und 1960<sup>1)</sup>

Von Karl Burmann

Nachstehend bringe ich auszugsweise wieder einige Beobachtungen von Wanderfaltern aus meinen laufenden Aufzeichnungen.

1958 war im wahrsten Sinne des Wortes ein Jahr der „Wanderfalterüberraschungen“. Es war wohl das interessanteste Beobachtungsjahr für Wanderfalter seit langer Zeit, wenn nicht vielleicht überhaupt das bemerkenswerteste Jahr seit umfangreichere Wanderfalterbeobachtungen aufgezeichnet werden.

Während der ungewöhnlich, langandauernden Föhnlage im Frühjahr und Frühsommer konnten, wie noch in keinem Jahr, ungemein starke Einflüge von typischen Wanderfalterarten beobachtet werden. Gerade diese frühen und allgemein sehr auffallenden Wanderfalterflüge waren für 1958 bezeichnend. Sonst liegen doch von dieser frühen Jahreszeit durchwegs nur sehr spärliche Beobachtungen vor. Ebenfalls sehr bemerkenswert war das häufigere Vorkommen von sporadisch einfliegenden Arten (zum Beispiel *Phytometra ni* Hbn. und *Celerio lineata livornica* Esp.) oder überhaupt in unserem Beobachtungsraum (Nord-Südtirol und Trentino) noch nie festgestellter mediterraner Arten, wie zum Beispiel *Chloridea nubigera* H. Sch. (Nord-Südtirol und Trentino), *Porphyrinia parva* Hbn. (Nordtirol) und *Hyphilare loreyi* Dup. (Trentino).

Bemerkenswert waren wieder einmal die verhältnismäßig starken und sich lange Zeit hinziehenden Einflüge des Distelfalters und die bei uns erstmalig deutlich erkennbaren Rückflüge dieser wanderlustigen und fluggewandten Art nach dem Süden zu verzeichnen. Die ersten Rückflüge kreuzten sich teilweise wohl noch mit den letzten Einflügen. Es war immer wieder ein herrliches und unvergeßliches Bild, wenn die großen und frischen, sattgefärbten Distelfalter alle Hindernisse in Nord-Südrichtung

<sup>1)</sup> Siehe auch meine Arbeit: Wanderfalterbeobachtungen aus Nordtirol 1957. Entomol. Nachrichtenblatt Wien, 1960, 7. Jg., Nr. 5.